

HAFTAROT zum Buch SCHEMOT – 2. Mosche – Exodus

Jesaja 27,6-13; 28,1-13; 29,22-23

Haftarah zu Schemot 2.Mosche 1-6,1

Die Geschichte der Knechtschaft und Unterdrückung der Nachkommen Jakows im Exil in Mizrajim, findet ihre Entsprechung in Jesajas Ausführungen: es ist ein Blick in die Zukunft Israels. *„Denn es ist kein einsichtiges Volk; / darum hat sein Schöpfer kein Erbarmen mit ihm, / sein Bildner ist ihm nicht gnädig.“* (Jes 27,11 EÜ2016) – Die Israeliten sind, wie sie sind: nach wie vor ist das Volk störrisch und abtrünnig; nach wie vor hadert der Ewige mit diesem Seinem Volk und erwägt dessen Vernichtung. Und doch will ER sie einsammeln und ins heilige Jerusalem bringen. Dort mögen sie *„niederfallen vor dem HERRN / auf dem heiligen Berg in Jerusalem.“* (Jes 27,13b EÜ2016)

Ein Teil des Volkes feiert, betrinkt sich, und Unwetter verheißen Vernichtung. – Ein anderer Teil versucht abzuwehren, was irgend möglich. Doch selbst *„Priester und Propheten schwanken vom Bier, / sind benommen vom Wein. Sie taumeln vom Bier, / sie schwanken bei ihren Visionen, / sie torkeln beim Entscheid. Tatsächlich, alle Tische sind voll von Erbrochenem, voll von Kot bis auf den letzten Fleck.“* (Jes 28,7 EÜ2016)

Welch grauenhaftes Szenario, das Jesaja hier beschreibt. – Einzig kleine Kinder, die *„...gerade von der Milch Entwöhnten“* (Jes 28,9 EÜ2016) sind hiervon ausgenommen.

Nicht umsonst sagte Jesus: *„Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“* (Lk 18,16 EÜ2016) – *„Darum - so spricht der HERR zum Haus Jakob, / der HERR, der Abraham losgekauft hat: Nun braucht sich Jakob nicht mehr zu schämen, / sein Gesicht muss nicht mehr erbleichen. Denn wenn er seine Kinder, das Werk meiner Hände, in seiner Mitte sieht, / werden sie meinen Namen heilig halten. Sie werden den Heiligen Jakobs heilig halten / und den Gott Israels werden sie fürchten.“* (Jes 29,22-23 EÜ2016) – Mit dieser großen Hoffnung endet die heutige Haftarah. Die drei Namen des Ewigen, die ER dem Mosche am brennenden Dornbusch offenbarte, und die in Ewigkeit das Jetzt mit Vergangenheit und Zukunft zu einen wissen, diese drei Namen verheißen die ewige Gegenwart Gottes mit Seinem Volk, ganz gleich was geschehen mag. Eine Hoffnung, die sich immer neu erfüllte in der Rückschau auf die bewegte Geschichte des Volkes Israel, und die sich weiterhin erfüllen wird in der Geschichte eines Jeden, der diesem einen Gott zu folgen sucht. Eine Hoffnung, die Gewissheit verspricht und ist!

Die Paraschah erzählt von den 10 Plagen, die der Ewige als sicht- und spürbare Zeichen Seiner Allmacht über Mizrajim (Ägypten) schickte. Dieser Zeichen wird alljährlich im Rahmen des Pessach-Seders (Vorabend zu Pessach) gedacht.

Den Ewigen als den Einzigen und Allmächtigen zu erkennen, ist auch Thema in der Prophetenlesung. *„Wenn ich die vom Haus Israel aus all den Ländern zusammenführe, in die sie zerstreut sind, dann erweise ich mich an ihnen vor den Augen der Völker als heilig. ... Sie wohnen in Sicherheit, sobald ich an all denen, die sie ringsum verachtet haben, das Urteil vollstrecke. Dann werden sie erkennen, dass ich, der HERR, ihr Gott bin.“* (Ez 28,25+26 EÜ2016) – Das *„Urteil vollstrecken“* will der Ewige gegen den Pharao. *„So spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich gehe gegen dich vor, Pharao, / König von Ägypten, du großes Ungeheuer (wörtlich: Krokodil), das zwischen den Armen seines Nil liegt, das sagt: Mir gehört mein Nil, / ich habe mich selber gemacht.“* (Ez 29,3 EÜ2016) Vertrocknen möge das anmaßende „Krokodil“ (in der Schöpfungsgeschichte meist mit „Schlange“ übersetzt!) in der Wüste, und den Tieren und Vögeln zum Fraß werden. (vgl.: Ez 29,4-5) *„Dann werden alle Bewohner Ägyptens erkennen, / dass ich der HERR bin.“* (Ez 29,6 EÜ 2016) – Ein weiteres Zeichen soll sein: *„Das Land Ägypten wird zu Wüste und Ödland. Dann werden sie erkennen, dass ich der HERR bin. Weil er (Pharao) gesagt hat: Mir gehört der Nil; / ich habe ihn selber gemacht.“* (Ez 29,9 EÜ2016) *„Ich mache das Land Ägypten zur Wüste inmitten verwüsteter Länder. Seine Städte sollen vierzig Jahre lang verwüstet daliegen inmitten verödeter Städte. Ich zerstreue die Ägypter unter die Nationen und vertreibe sie in die Länder.“* (Ez 29,12 EÜ2016) – Nach Ablauf dieser 40 Jahre wird der Ewige das Geschick Mizrajims (Ägyptens) zum Guten wenden, doch: *„... werden sie ein geringes Reich gründen.“* (Ez 29,14 EÜ2016) Mizrajims Macht ist geschwunden, und *„sie werden erkennen, dass ich GOTT, der Herr, bin.“* (Ez 29,16c EÜ2016) – Wie ein erklärender Vergleich für Gottes Handeln greift Jecheskel (Ezechiel/ Hesekiel) die Geschichte Nebukadnezzars auf, des Königs von Babel, dessen Heer ihm beste Dienste leistete, *„aber Tyrus (Tyros = urbanes Zentrum im Mittelmeer) hat ihn und sein Heer nicht belohnt für die Arbeit, die sie geleistet haben.“* (Ez 29,18b EÜ2016) Ähnlich undankbar verhält sich Pharao gegenüber den Israeliten in Mizrajim. *„Darum - so spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich gebe Nebukadnezzar, dem König von Babel, das Land Ägypten. Er wird seine Schätze wegschleppen; er wird alles plündern und reiche Beute machen. Das wird der Lohn seines Heeres sein.“* (Ez 29,19 EÜ2016) – Den Ewigen als solchen erkennen, das ist unser aller Aufgabe.

König Nebukadnezzar rückt heran, um Mizrajim (Ägypten) zu erobern. *„Stell dich auf und mach dich bereit; / denn schon frisst das Schwert rings um dich her.“* (Jer 46,14b EÜ2016) Ernsthaft bedroht ist Mizrajim in seiner Existenz. Der selbstherrliche Pharao wird fallen, so der Spruch des Ewigen durch den Mund des Propheten Jirmejahu (Jeremia). Nebukadnezzar ruft als wahren König den „HERRN der Heerscharen“ aus, den einzigen und ewigen Gott Israels. Das reiche und gesunde Mizrajim vergleicht er mit einer „stattlichen Jungkuh“, die von einer „Bremse“ aus dem Norden belästigt werden wird. Die starke Stimme Ägyptens ähnelt schon bald dem Zischen einer flüchtenden Schlange. *„Der HERR der Heerscharen, der Gott Israels, hat gesprochen: Siehe, ich suche heim ... den Pharao samt allen, die sich auf ihn verlassen. Ich gebe sie in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten, in die Hand Nebukadnezzars, des Königs von Babel, und in die Hand seiner Diener. Aber danach wird das Land wieder bewohnt sein wie in früheren Zeiten - Spruch des HERRN.“* (Jer 46,25a+c - 26 EÜ2016) Also nicht endgültig und für alle Zeiten vernichten wird der Ewige die Mizrajim. Jakob und dem gesamten Volk Israel gilt weiterhin die Zusage Seines göttlichen Beistandes: *„Du aber, fürchte dich nicht, / mein Knecht Jakob - Spruch des HERRN; / denn ich bin mit dir. Ja, ich bereite allen Völkern, / unter die ich dich vertrieben habe, ein Ende. Dir aber mache ich kein Ende. / Ich werde dich züchtigen, wie es recht ist; / ganz ungestraft werde ich dich nicht lassen.“* (Jer 46,28 EÜ2016) - Einmal mehr also Gottes großes Ja zu den Israeliten, wenngleich ER ihnen keine Narren-Freiheit zugesteht, wohl aber Gerechtigkeit und Fairness.

Diese Thematik verbindet Haftarah und Paraschah: Das große Ja des Ewigen, das den Israeliten trotz immer wiederkehrender Verfehlungen stets ein Rettungsanker in der Not ist und bleibt, ebenso wie die Zusage, dass die Vernichtung der Peiniger Israels niemals weder endgültig noch total sein wird.

Das große „JA“ des Ewigen, es ist jedem zugesprochen, der innerlich bereit ist, diesen einzigen Gott als solchen anzuerkennen, IHM zu folgen, und Seinen göttlichen Plan alternativlos an- und hinzunehmen im Schönen, wie im weniger Angenehmen, vielleicht sogar schweren, kaum zu ertragenden Leid. *„Was Gott tut, das ist wohl-
getan...“* erklingt das Kirchenlied aus Kindertagen in mir, nach dem 1675 geschriebenen [Text](#) von Samuel Rodigast, das Severus Gastorius 1679 vertonte.

„Schabat Schirah“, der „Schabat des Liedes“, benannt nach dem „neuen Lied“, das Mosche anstimmt nach der gelungenen Durchquerung des Roten Meeres, wovon die heutige Paraschah uns berichtet. So steht parallel hierzu im Mittelpunkt der Haftarah ebenfalls ein großes Preislied, gesungen von Barak und der Prophetin und Richterin Deborah. –

Einmal mehr waren die Israeliten vor dem Ewigen in Ungnade gefallen und befanden sich ausgeliefert und versklavt in der feindlichen Hand Jabins, des Königs von Kanaan. In ihrer Not wandten sich die Israeliten hilfesuchend an Deborah. Die Richterin ruft Barak zu sich, und ihr prophetischer Mund verspricht den Sieg der Israeliten gegen Jabins Heerführer Sisra. *„Geh hin, zieh auf den Berg Tabor und nimm zehntausend Mann von den Naftalitem und den Sebulonitem mit dir ...“* (Ri 4,6 EÜ2016) Doch Barak zögert: *„Wenn du mit mir gehst, werde ich gehen; wenn du aber nicht mit mir gehst, werde ich nicht gehen.“* (Ri4,8 EÜ2016) Deborah verspricht ihm, mitzuziehen. Doch nicht Barak selbst wird Sisra töten, sondern Jaël, die Frau des Keniters Cheber. Ähnlich wie Mosche führt Deborah zusammen mit Barak die Israeliten in dem Kampf; die geschilderten Szenen entsprechen denen am Roten Meer nur mit anderen Beteiligten: Sisras Heer wird vernichtet wie das von Pharao. Die Flucht des Heerführers Sisra endet bei der Keniterin Jaël, die ihn zunächst bewirtet, um ihn dann im Schlaf zu töten und an Barak auszuliefern. *„So demütigte Gott an diesem Tag Jabin, den König von Kanaan, vor den Israeliten und die Hand der Israeliten lag immer schwerer auf Jabin, dem König von Kanaan, bis sie Jabin, den König von Kanaan, ganz vernichtet hatten.“* (Ri 4,23-24 EÜ2016) Der Sieg ist perfekt, und die Freude darüber groß. Euphorisch, wie einst Mosche, stimmen Deborah und Barak ein jubelndes Preis- und Siegeslied an: *„Hört, ihr Könige, horcht auf, ihr Fürsten! / Ich will für den HERRN, / ich will singen, für den HERRN, / den Gott Israels, spielen...“* (Ri 5,3 EÜ2016) Über die Geschichte am Sinai spannt sich der Bogen des Lob und Dankes bis hin zu dem gerade errungenen Sieg. Jaël wird als Heldin und Befreierin der Israeliten aus der Unterdrückung Jabins gefeiert. Hoffnungsvoll endet das Lied mit dem Abgesang: *„So gehen all deine Feinde zugrunde, HERR. / Doch die, die ihn lieben, sind wie die Sonne, / wenn sie aufgeht in ihrer Kraft. Dann hatte das Land vierzig Jahre lang Ruhe.“* (Ri 5,31 EÜ2016) Das ist der Unterschied: In der Paraschah liegen vor den Israeliten 40 Jahre Wüste, die Prophetenlesung hingegen verheißt 40 Jahre Ruhe.

Die große Sternstunde des Offenbarungsgeschehens am Sinai wird auch in der Prophetenlesung mit einer solchen begleitet. Gerade das Bild dieses Textes (Jes 6, 1-13) hat sich mir spontan in die Seele eingegraben, als ich diese Textstelle zum ersten Mal gelesen habe. Zutiefst berührt und beeindruckt sah und sehe ich vor meinem geistigen Auge diesen vom Saum des königlichen Mantels wundersam erfüllten Raum, sehe die Seraphim mit ihren sechs Flügeln als wunderbare Lichtgestalten diesen Raum in gleißendes Licht tauchen und höre sie einander zurufen mit einer Art Stimmen, wie ich sie noch nie gehört habe: „*Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen. / Erfüllt ist die ganze Erde von seiner Herrlichkeit.*“ (Jes 6,3 EÜ2016) „*Kadosch, kadosch, kadosch ... שְׁדוּשָׁה שְׁדוּשָׁה שְׁדוּשָׁה*“ wiederholt der jüdische Teil meiner Seele diesen Ruf in hebräischer Sprache, wie ich ihn so oft in der Synagoge gehört habe... Auch hierbei handelt es sich um übersinnliche mystische Wahrnehmungen, empfangen und aufgefangen in der Tiefe meiner Seele, jenem göttlichen „Selbst“ in mir. Und ich spüre dieses innere Beben, das dieses dreifache „Heilig“ in mir auslöst, und mich so ganz hineinnimmt in dieses unfassbare Geschehen, ähnlich wie am Sinai. Und ich bemerke, wie wortlos ich bin, wie begrenzt meine Fähigkeit, das selbst in Worte zu fassen, was ich gerade erleben darf. Wie oft schon in meinem Leben habe ich „mystischen“ Geschehnissen nichts entgegenzusetzen als diese sprachlose Fassungslosigkeit, im Positiven wie auch im Negativen. Meine Seele fasst und empfängt etwas, wozu mein Ich überhaupt nicht in der Lage ist und einfach verstummt... Aber, ich wehre mich nicht, lasse beides zu: das Unglaubliche Mystische ebenso, wie die irdische Ohnmacht, die es hervorruft. Beides bin ich! – Nicht anders geht es Jesaja: „*Weh mir, denn ich bin verloren* (wörtl.: der ich vernichtet werde, oder: der ich verstummen werde). *Denn ein Mann unreiner Lippen bin ich und mitten in einem Volk unreiner Lippen wohne ich, denn den König, den HERRN der Heerscharen, haben meine Augen gesehen.*“ (Jes 6,5 EÜ2016) Mit der glühenden Kohle, genommen vom heiligen Altar des Ewigen, tilgt der Seraph alle Sünde und macht den Propheten Jesaja bereit für die göttliche Sendung. Die glühende Kohle, Symbol des Feuers wie am brennenden Dornbusch, stehend für die hierin sichtbar gewordene Anwesenheit Gottes; ER allein vermag dem Menschen Sünde zu vergeben, um ihn so bereit zu machen für die Aufgaben, die Sein Plan mit dem entsprechenden Menschen vorsieht. Einmal mehr liegt eine bittere Zukunft vor dem Volk Israel. Es droht Krieg. Doch es gibt auch

Hoffnung: „*Denn ein Kind wurde uns geboren, / ein Sohn wurde uns geschenkt. Die Herrschaft wurde auf seine Schulter gelegt. / Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, / Vater in Ewigkeit, Fürst (Oberster) des Friedens. Die große Herrschaft / und der Frieden sind ohne Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, / es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit, / von jetzt an bis in Ewigkeit. Der Eifer des HERRN der Heerscharen / wird das vollbringen.*“ (Jes 9,5-6 EÜ2016) Die christliche Theologie liest hieraus die Ankündigung der Geburt Jesu. Jüdische Übersetzungen wählen hier die Zeitform des Präsens, denn für die jüdische Theologie liegt dieses Ereignis weiterhin in der Zukunft, und die Gegenwartsform trägt sprachlich betrachtet auch die Zukunft in sich. Überhaupt kennt Bibelhebräisch keine Zeitformen an sich, vielmehr Zeitempfindungen für abgeschlossene und nicht abgeschlossene Handlungen. Umso deutlicher wird, dass jede Bibelübersetzung eine Auslegungssache ist, geschuldet der Perspektive des Übersetzers. Und oftmals schafft die Übersetzung Fakten, die im hebräischen Urtext meist absolut nicht vorhanden sind. –

Fakt aber ist, dass diese Haftarah mit einem durchaus positiven Zukunftsaspekt schließt. „*Die große Herrschaft / und der Frieden sind ohne Ende ...*“, so ist es vom Ewigen geplant, und Sein Blick reicht und führt den Menschen zurück zu seinem eigentlichen Ursprung vor der Schöpfung, als er noch Teil jenes großen Einen war, aus dem er mit der Schöpfung herausgerissen wurde. Dann wurde er aus dem „noch göttlichen“ Paradies geschickt, um sich auf seinem irdischen Lebensweg als Individuum finden und entwickeln zu können. Doch die Sehnsucht nach diesem mystischen Einen, aus dem er mit dem Schöpfungsakt gerissen wurde, ist dem Menschen als göttlicher Anteil in der seiner menschlichen Seele verhaftet geblieben. Es ist jener göttliche Funke, der gleich der glühenden Kohle oder des brennenden Dornbuschs zeitlebens in ihm brennt. Ohne zu vernichten, ohne zu verbrennen wird er zum Faktor der Rück-Erinnerung an jenen Urzustand, in den die Seele einst mit dem physischen Tod des Menschen zurückkehren wird, und sichert damit diese dem Menschen verheißene endgültige Rückkehr ab. Letztendlich zurückverschmolzen in dieses Ur-Eine wird dann tatsächlich zur Realität werden, jene besagte „*große Herrschaft*“ und jener „*Frieden ohne Ende*“. – Das individuelle irdische Leben ist Mittel zum Zweck der Erfüllung jener großen göttlichen Prophezeiung geworden, die dem Menschen die Rückkehr zu IHM, dem Ewigen und Einzigen garantiert. Dafür lohnt es sich, zu leben, und dafür lohnt es sich, zu sterben.

„Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, soll er sechs Jahre Sklave bleiben, im siebten Jahr soll er ohne Entgelt als freier Mann entlassen werden.“ (2M21,2 EÜ2016)

Auf diese Weisung des Ewigen bezieht sich auch die Prophetenlesung und greift sich damit speziell dieses Gebot aus den vielen der heutigen Paraschah heraus. *„Es sollte jeder seinen hebräischen Sklaven und seine hebräische Sklavin freilassen, damit keiner mehr einen judäischen Bruder oder eine judäische Schwester versklave.“* (Jer 34,9 EÜ2016) - Die Israeliten mögen dieses Gebot befolgen, in Erinnerung an ihre eigenen leidvollen Erfahrungen während ihrer langjährigen Knechtschaft in Mizrajim und aus Dankbarkeit gegenüber dem Ewigen, der sie letztendlich daraus befreite. Eine Weile geschah es so, wie der Ewige geboten, doch das als immer wieder „störrisch“ bezeichnete Volk begann, sich dem göttlichen Willen zu widersetzen, und zwang die gerade frei gelassenen Sklaven zurück zum Dienst. Da greift der Ewige ein, richtet Seinen eindringlichen Appell an Jeremia, und droht mit einem aufschreckenden Szenario: *„Ihr habt mir nicht gehorcht, jeder für seinen Stammesbruder und seinen Nächsten Freilassung auszurufen. - Siehe, ich rufe euch eine Freilassung aus - Spruch des HERRN - für Schwert, Pest und Hunger und ich mache euch zu einem Bild des Schreckens für alle Reiche der Erde.“* (Jer 34,17 EÜ2016) – „Freilassung“ – ein Wort, das sich zusammensetzt, aus „frei“ und „lassen“. – *„Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“* (1M 1,27 EÜ2016) Das Gegenteil von Freiheit ist Begrenztheit. Der Ewige in Seiner Ewigkeit ist vollkommen entgrenzt, also absolut frei, wie es freier gar nicht geht. Der Mensch an sich ist begrenzt, zumindest in seinem physisch irdischen Sein. Doch als *„Bild Gottes“* ist er geschaffen mit einem Teil dieser göttlichen Freiheit, die es ihm erlaubt, freie individuelle Entscheidungen zu treffen. Die Gebote, die der Ewige dem Menschen mit auf den Weg gibt, sind An-Gebote, gut gemeinte weise Weisungen für ein besser gelingendes Miteinander, zum Schutz eines jeden Einzelnen ohne Ansehen von Stand und Geschlecht, ganz im Sinne der Schöpfung. Leider empfindet der Mensch in seinem Freiheits-Drang dies oft als Beschneidung seiner geschätzten Freiheit, und verweigert die Befolgung in störrisch menschlicher Manier. Ein hoch aktuelles Thema zu Zeiten der Corona-Pandemie, wo manche Menschen sinnvolle Maßnahmen, um dieser Pandemie irgendwie Herr zu werden, als Ein- und Angriff auf ihre persönliche Freiheit verstehen. Die prophetischen und wissenschaftlich fundierten Worte der

Virologen prallen ab an ihnen, verhalten für sie im All, und verdrängen das prophezeite „*Bild des Schreckens für alle Reiche der Erde.*“ (Jer 34,17)

Eng verbunden mit dem Begriff „frei“ ist das „Lassen“. Und sofort fallen mir einmal mehr Hugo von Hofmannsthals wunderbare Worte ein, die er die Marschallin im Rosenkavalier sagen, bzw. singen lässt: „*Leicht muss man sein: mit leichtem Herz und leichten Händen, halten und nehmen, halten und lassen.*“ – Das Lassen ist wohl die größte und schwierigste Kunst. Von etwas **ablassen**, das mir lieb geworden ist, etwas **verlassen**, wo ich mich wohl fühle, etwas **loslassen**, das ich eigentlich nicht hergeben, sondern eher umarmen, umklammern und festhalten möchte. „*Wer allzu viel umarmt, der hält nichts fest ...*“, sagt die Marschallin an einer anderen Stelle. Das Loslassen ist also eine unabdingbare Konsequenz der physischen Vergänglichkeit des Menschen, mit der ich mich beizeiten auseinandersetzen sollte, um ein Höchstmaß innerer **Gelassenheit** anzustreben. Mich selbst „frei lassen“, um **gelassen** meinen Nächsten **freilassen** zu können. – Dies zu erreichen, schenkt der Ewige Seine oft so missverstandenen An-Gebote. **Äußere Grenzen setzen, um die innere Freiheit zu schützen.** Ein schwerer Weg, aber machbar und höchst empfehlenswert!

Die Zukunft verspricht Hoffnung, trotz aller Probleme und Widrigkeiten menschlicherseits, und so endet diese Haftarah: „*So spricht der HERR: So gewiss ich meinen Bund mit dem Tag und mit der Nacht und die Ordnungen von Himmel und Erde festgesetzt habe, so gewiss werde ich auch die Nachkommen Jakobs und meines Knechtes David nicht verwerfen; aus seinen Nachkommen werde ich die Herrscher über die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs nehmen. Denn ich werde ihr Geschick wenden und mich ihrer erbarmen.*“ (Jer 33,25-26 EÜ2016) – Sollte mich diese trostreiche göttliche Verheißung nicht dazu bewegen, diesem einen und ewigen Gott weiterhin ganz zu vertrauen, mich IHM jederzeit und in allen Situationen anzuvertrauen, mich selbst zu trauen, mir zuzutrauen, diesen Seinen Weisungen hörenden Ohres und sehenden Auges zu folgen? – Meine bisherigen Lebenserfahrungen antworten mir mit einem lauten und eindeutigen JA! - **Also werde ich die mir immer wieder neu gesetzten sinnvollen äußeren Grenzen akzeptieren und annehmen, um meine innere Freiheit zu schützen und voll ausleben zu können.**

Während die heutige Paraschah sehr detailliert berichtet über den Bau des von Mosche eingerichteten Stiftszeltes (Mischkan - מִשְׁכַּן – Haus, Stiftszelt), geht es in der Prophetenlesung um Schelomos Bau des 1. Tempels in Jerusalem (Beit HaMikdasch echad – בֵּית־הַמִּקְדָּשׁ 1), quasi dem Nachfolgebau des Stiftszeltes, das als erstes „Haus zur Ehre des Ewigen“ in der spirituellen Rangfolge an höchster Stelle steht. Das zweite „Haus zur Ehre des Ewigen“ rangiert spirituell betrachtet auf Platz 2, obwohl es als Bauwerk viel prachtvoller und mächtiger ist als das von Mosche errichtete Stiftszelt. „Der König ließ mächtige, kostbare Steine brechen, um mit Quadern das Fundament des Tempels zu legen.“ (1Kön 5,31 EÜ2016) Dieser 1. Tempel erinnert in seiner Beschreibung bereits an unsere neuzeitlichen „Häuser zur Ehre des Ewigen“, wie Synagogen, Kirchen, Moscheen ...

Stiftszelt	1.Tempel	Synagoge	Kirche (katholische Kirche)
BUNDESLADE:	BUNDESLADE mit den 2 Cherubim:	ARON HAKODESCH:	TABERNAKEL:
- Krug mit Manna - Gesetzestafeln - Torah-Rolle	- Krug mit Manna - Gesetzestafeln - Torah-Rolle	Torah-Rollen	Geweihte Hostien
-----		-----	-----
Tisch für heilige Geräte und die 12 ungesäuerten Schaubrote	Tisch für heilige Geräte und die 12 ungesäuerten Schaubrote		Tisch für rituelle Gegenstände für die „Wandlung“
Menorah, der siebenarmige Leuchter, Symbol des göttlichen Lichts	Menorah, der siebenarmige Leuchter, Symbol des göttlichen Lichts	Menorah als Symbol der Erinnerung an den zerstörten Tempel; wird nicht angezündet!	Leuchter am Hochaltar, oftmals in Form einer Menorah aufgestellt; liturgische Leuchter z. Lesung

	2 x 5 goldene Leuchter vor dem Eingang des Aller- heiligsten		
Altar für alles wohlduftende Räucherwerk	Altar für alles wohlduftende Räucherwerk		Altar für rituelle Handlungen; kath. „Wandlung“
		Bimah für die Torah-Lesungen	Ambo/Kanzel für Lesungen und Predigt

Mit dem 1. Tempel beginnt eine ganz neue Epoche: ein festes Gebäude aus Stein, in seiner Pracht der hohen Ehre des Ewigen angepasst; alles ist schöner, besser, stabiler und größer geworden. Gold ist nach wie vor das vorherrschende Ausstattungsmaterial. Gold - Sahaw - זהב – steht für Gesundheit und Vollständigkeit, und damit spirituell an erster und höchster Stelle, gefolgt von Silber - כסף - Kesef (= Angst, Unsicherheit, Krankheit) und Kupfer - נחושת - n'Choschet (= Sterben, Tod). Diese Wert-Folge der Metalle gilt bis zum heutigen Tag! Der Ewige selbst braucht dieses prachtvolle Haus keineswegs, wenngleich ER im Zusammenhang mit dem Tempelbau verspricht: „*Und ich werde inmitten der Israeliten wohnen und mein Volk Israel nicht verlassen.*“ (1Kön 6,13 EÜ2016) Dieses Versprechen hat natürlich ewige Gültigkeit. Allein der Mensch besitzt die Schwäche, wichtige Dinge aus dem Blick zu verlieren. Darum muss er sich solche „Häuser zur Ehre des Ewigen“ bauen, um IHN nicht aus dem Blick zu verlieren. Mit dem Betreten dieser Häuser soll der Mensch sich an den Ewigen erinnern, sich IHM nahe fühlen, versuchen, mit IHM ins Gespräch zu kommen, im Gebet oder einfach so. Das alles kann ich natürlich auch zuhause tun, doch Synagogen, Kirchen und Moscheen sind besondere Orte, in denen sich mein inneres Auge fast wie von selbst auf Gott ausrichtet, IHN suchend, Seine Nähe leichter erspürend, IHN und Sein Handeln an mir und der ganzen Welt.

Nach etwa 410 Jahren wird der im 10./9. Jh.v.Chr erbaute Tempel Schelomos zerstört. Im 6. Jh.v.Chr., nach der Rückkehr der Juden aus dem Babylonischen Exil, wird unter dem Statthalter Serrubabel der 2. Tempel mit bescheidenen Mitteln errichtet, der später von Herodes umgebaut und Herodianischer Tempel genannt wird.

Wie schon in der Paraschah, so geht es auch in der Haftarah um das Haus, den Tempel auf dem Jerusalemer Tempelberg, und insbesondere um den Altar im Innenhof, auf dem die Ganzopfer dargebracht werden. Wie groß er ist, wie hoch, wie breit, wohin ausgerichtet ... Das alles ist genauestens festgelegt. Ebenso wer was opfert und wie oft. Die entsprechenden Personen sollen diesen Altar „*entsündigen und entsühnen*.“ (Jech 43,20 EÜ2016) – Das entspricht den Anweisungen zu Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, dem Versöhnungstag, meine alljährliche Aussöhnung mit dem Ewigen (vgl.: 2M 30,10 EÜ2016): ER entsündigt und entsüht mich, denn seit der Zerstörung des zweiten Tempels gibt es den Brandopferkult nicht mehr; an seine Stelle ist mein persönliches Gebet getreten. – Wie einst der Opferkult, soll auch mein Gebet mir Bewusstsein verschaffen über all das, was vor dem Ewigen nicht rechtens gewesen ist. Ich soll mich bekennen zu meinen Fehlritten und Fehlentscheidungen, soll stehen zu meinen menschlichen Defiziten. Mich ent-schuldigen heißt nicht, dass ich keine Schuld mehr trage, denn das Getane ist geschehen und kann nicht ungeschehen gemacht werden. Meine Entschuldigung ist mein mir Zugestehen, dass ich eine Schuld, die ich begangen habe, als solche erkenne und mich zu ihr bekenne. Und dieses Schuldeingeständnis trage ich vor Gott und bitte IHN um Entsündigung, um Entsühnung, um Vergebung, damit ich wieder frei durchatmen kann und mein Kopf frei ist für eine neue und entsühtete Zeit. Dabei bin ich mir durchaus bewusst, dass ich wieder schuldig sein werde, Fehlritte begehen, falsch denken und unrecht handeln werde. – So bin ich geschaffen. – So ist jeder von Gott geschaffen und gewollt. – Doch jeder ist auch vom Ewigen beauftragt, Seinen Weisungen möglichst zu folgen, und Abweichungen und Fehlritte mit dem Gedanken zur Umkehr versuchen, wieder ins Reine zu bringen. Und genau dieser Gedanke steckt hinter der Anweisung, die Jecheskel aus dem Mund des Ewigen empfängt: „*Sieben Tage lang sollst du täglich einen Bock als Sündopfer darbringen und man soll einen jungen Stier aus der Rinderherde und einen Widder aus der Schafherde - **Tiere ohne Fehler** - darbringen. Sieben Tage lang soll man den Altar entsühnen, rein machen und einweihen* (wörtl.: „und er füllt seine Hand“, eine Redewendung, die üblicherweise bei der Amtseinführung von Priestern verwendet wird).“ (Jech 43,25-26 EÜ2016) - Die „*Tiere ohne Fehler*“ stehen symbolisch für die neu herbeizuführende „Fehlerlosigkeit“ des betroffenen Menschen, ein angestrebter Idealzustand, dessen absoluter Begrenztheit sich jeder Mensch bewusst sein sollte. Darum das tägliche Gebet!

Der Ewige möchte die derzeit herrschende Dürre beenden und sendet nach langem Elijah zu Israels König Ahab. - Dieser und sein gottesfürchtiger Palastvorsteher Obadja sind dabei, im ganzen Land nach Resten von Gras und Wasser zu suchen, um wenigstens einen Teil des Viehs noch retten zu können, jeder in einer anderen Richtung. – Da begegnet dem Obadja Elijah. Er hatte den Propheten schon lange gesucht und fragt ihn nun über den Grund der großen Not. Und Elijah befiehlt ihm: *„Geh und melde deinem Herrn: Elija ist da.“* (1 Kön 18,11 EÜ2016) Nach dieser überbrachten Nachricht begegnen sich Elijah und Ahab. *„Bist du es, Verderber Israels?“* (1 Kön 18,17 EÜ2016) - Natürlich ist Elijah keineswegs Israels Verderber, vielmehr ist das Volk Israel einmal mehr abtrünnig geworden und den Baal-Göttern nachgelaufen. Die heutige Paraschah berichtete von einem solchen Vorfall am Fuß des Berges Sinai, was Mosche veranlasste, die Tafeln des Vertrags zwischen HaSchem und dem Volk zu zerstören. – Zur Klärung des Sachverhaltes, welcher Gott nun der Wahre sei, schlägt Elijah vor, einen Altar zu bauen, und zwei Brandopfer darzubringen, jedoch ohne selbst Feuer zu machen. Möge das Anrufen der jeweiligen Gottheit das Opfer entzünden. Und so geschah es: die Baal-Anhänger, die in der Überzahl waren, umtanzten und umhüpften den Altar in ähnlicher Wildheit wie die Israeliten einst das goldene Kalb. Sie riefen *„vom Morgen bis zum Mittag den Namen des Baal an und schrien: Baal, erhöre uns! Doch es kam kein Laut und niemand gab Antwort.“* (1 Kön 18,26 EÜ2016) Kein Feuer, welches das Opfer in Brand setzen würde. – Elijah baute den zerstörten Altar mit ritueller Sinngebung wieder auf, und lässt das Opfer dreimal mit Wasser überschütten. Dann ruft er den Ewigen an, bittet für die Umkehr der Abtrünnigen und dass sie die Wahrheit und Einzigkeit des Ewigen endlich erkennen mögen. *„Da kam das Feuer des HERRN herab und verzehrte das Brandopfer, das Holz, die Steine und die Erde. Auch das Wasser im Graben leckte es auf. Das ganze Volk sah es, warf sich auf das Angesicht nieder und rief: Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!“* (1 Kön 18,38-39 EÜ2016) Wie sich die „Bilder“ gleichen auf dem Karmel und am Sinai! Letztendlich erkennen die abtrünnig Gewordenen doch in HaSchem den „wahren“ Gott, dem Gott, der Mosche erschien, und auch Elijah. Das Volk Israel kehrt um, und bekennt sich zu IHM.

Die Erstellung des „Haus des HERRN“. In der Paraschah ging es um „Mischkan“ – מִשְׁכָּן , das Stiftszelt, das Mosche einrichtete, in der Haftara geht es um den Tempel König Schelomos (Salomo), vor allem die Kupfersäulen am Eingang, sowie die goldenen Ritual-Geräte. Schon im Stiftszelt waren Gold und Kupfer die vorherrschenden Materialien. Auch die christlichen Kirchen haben später ihre Innenausstattungen damit veredelt. Schon für das Stiftszelt wurden Künstler und Handwerker engagiert, um diesen besonderen Ort auch besonders zu gestalten. Daran hat sich nie mehr etwas geändert. Die Verortung von Gott war und ist ein menschliches Bedürfnis. Gott so nahe wie möglich sein zu können, wie auch immer. Der besondere Ort, sich zum Gebet zu versammeln, der Mensch braucht ihn. Gewiss kann ich auf einem Waldspaziergang ebensolche Gottesnähe erfahren wie einst Mosche am brennenden Dornbusch oder am Sinai, oder als sich Gott dem Elijah offenbarte. Gott steckt in allem, das uns umgibt. Es ist ja doch Seine wunderbare Schöpfung! Wozu also diese „heiligen Orte“, die der Mensch sich schafft? – Ich denke, der Fokus ist ein anderer, den ich mit den jeweiligen Verortungen verbinde. Verortungen haben etwas Sakramentales. Ein von mir dafür bestimmter Ort, ein Ding oder eine Sache, sie stehen als Symbole für etwas, das mir so lieb und „heilig“ geworden ist, dass ich es nie mehr vergessen möchte. Da ich jedoch meinem defizitären Erinnerungsvermögen misstrauere, schaffe ich mir Gedenk- und Erinnerungsorte und pflege eine Erinnerungskultur, die nicht zum Erinnerungskult werden sollte. Mein „gesundes“ Jetzt beinhaltet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Erinnerungskult würde mich in der Vergangenheit einsperren, der Gegenwart entziehen, von der Zukunft ganz zu schweigen. Erinnern ist notwendig und wichtig, die Zukunft aber auch. – Und so gehören auch Synagogen, Kirchen und Moscheen in diese Kategorie „Erinnerungs-Kultur“. Mir immer neu bewusst machen, dass nicht ich der Nabel der Welt bin. Bei allem was ich mache und leiste, sollte ich nie vergessen, dass ER, der Ewige, es ist, der mir die nötigen Fähigkeiten und Talente dazu gegeben hat. **Ich bin durch IHN!** Und in diesem Bewusstsein „opfere“ ich IHM einen Teil meiner Zeit, indem ich mich aufmache, in die Kirche gehe, um einen kleinen Teil der mir von IHM geschenkten Zeit ganz IHM zu widmen.

Während es in der Paraschah um das von Mosche eingesetzte und fertig erstellte Stiftszelt geht, spricht die Haftarah über den von König Schelomo vollendeten ersten Tempel in Jerusalem. Beschrieben wird das Überführen der heiligen Lade mit den von Mosche am Sinai empfangenen Bundestafeln ins „Allerheiligste“ des Tempels, zu dem nur die Priester Zugang haben. *„Darauf stellten die Priester die Bundeslade des HERRN an ihren Platz, an den hochheiligen Ort des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Kerubim. Denn die Kerubim breiteten ihre Flügel über den Ort, wo die Lade stand, und bedeckten sie und ihre Stangen von oben her.“* (1Kön 8,6-7 EÜ2016) Das Stiftszelt integriert in das prachtvolle Gesamtbauwerk des salomonischen Tempels. – Wozu dieser prachtvolle Tempel, wo der Ewige doch gesagt hat: *„... er werde im Wolkendunkel wohnen.“* (1Kön 8,12 EÜ2016) – Der Ewige braucht diesen Tempel wahrlich nicht, aber der Mensch braucht ihn, um auf diese Weise die unfassbare Größe dieses einen Gottes wenigstens ansatzweise wahrnehmen zu können. Und Schelomo fährt fort: *„Erbaut habe ich ein fürstliches Haus für dich, / eine Wohnstätte für ewige Zeiten.“* (1Kön 8,13 EÜ2016) – Nurmehr die als „Klagemauer“ bekannte Westmauer des Herodianischen Tempels ist erhalten, die größte und heiligste Synagoge der Welt, „ha-Kotel ha-ma'arawi“ - הכותל המערבי - die westliche Mauer, kurz Kotel - כותל. Natürlich hat Gott zu keiner Zeit in diesem Tempel gewohnt. ER, der absolut entgrenzt Bleibende, der zu Gunsten des Menschen mit der Schöpfung gewisse Grenzen geschaffen hat, wird unmöglich im eng begrenzten Raum eines Tempels, einer Synagoge, einer Kirche, oder einer Moschee sein und wohnen. ER ist überall und in allem und in jedem Menschen allein schon dadurch, dass ER all das geschaffen hat.– In seiner Ansprache an das Volk Israel nimmt Schelomo die eigene Person als „Bauherr“ zurück, denn er sieht sich als derjenige, der den Plan seines Vaters David auszuführen hatte gemäß des Planes Gottes: *„Ich bin an die Stelle meines Vaters David getreten und habe den Thron Israels bestiegen, wie es der HERR zugesagt hatte. Ich habe dem Namen des HERRN, des Gottes Israels, das Haus gebaut und darin einen Raum für die Lade geschaffen. Sie enthält die Tafeln des Bundes, den der HERR mit unseren Vätern geschlossen hat, als er sie aus Ägypten führte.“* (1Kön 8,20-21 EÜ2016) – In jedem Handeln den wahren eigenen Anteil erkennen, der meist sehr viel geringer ist, als es auf den ersten Blick scheint, denn **mein Talent ist eine Gabe Gottes!**